

Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redakteur: Arthur Keyfsohn in Berlin.

Verlag von Rudolf Wosse in Berlin-Teplitz.

Nummer 47.

Montags-Blatt. Preis 2 Mk. 50 Pf. Vierteljahr 8 Mk. 75 Pf. pro Quartal.

Berlin, 21. November 1887.

Deutsches-Blatt des Kaiserlichen Generalpostamts.

XI. Jahrgang.

Sonntags-Telegramme.

W. T. B. Petersburg, 20. November. Das Journal de St. Pétersbourg hebt hervor, daß der Empfang der russischen Majestäten in Berlin ein überaus herrlicher geworden sei. Die tief empfundene Begrüßung, mit welcher Kaiser Wilhelm persönlich über die Vorbereitungen zu dem Empfang wachte, zeigten seine feine und dankbare Art in der monarchischen Traditionen sowie für die Familienbände, die ihn mit dem russischen Kaiserthum verknüpfen. Die schmerzlichen Verwundungen wegen der Gesundheit des Kronprinzen, welche die russischen Majestäten über den ganzen Verlauf des Aufenthaltes, trotzdem es sich um die Besichtigung eines erkrankten Ceremonialen ehandelt und der Charakter einer Familienzusammenkunft gewahrt wurde, die um so herzlicher war, als die Umstände auf die gegenseitigen Sympathien besonders hinwiesen. Die Verbindung dieser Besuche, die sich tiefer als alle früheren gezeigt haben, wird sicherlich beiden Völkern theuer werden sein. Sie sind überzeugt, daß die russische Gesellschaft daran theilnehmen wird, und dürfen gar glauben, daß auch die deutsche Nation sich in derselben Weise an den gegenseitigen Zunehmung getragenen Antipathien ihres Monarchen theilhaben wird. Mögen diese guten Eindrücke sich trennen in den Beziehungen der beiden Völker wiederbeleben.

M. Wien, 20. November, 10 Uhr 50 Min. Vorm. Die meisten Zeitungen folgten dem Berliner Bericht über den Besuch des Czaren, daß derselbe doch große politische Folgen zu gewinne. Die französischen Vorgänge finden auch ihre lebhafteste Beachtung; die Blätter sagen: Seit Mac Mahon befindet sich nicht mehr in Frankreich, greift das Kaiserthum in Frankreich die Politik ausnahmslos als unermesslich hervor. Das offizielle Fremdenblatt wendet sich mit scharfen Worten gegen die verbreiteten Klagen französischer Blätter, bezüglich auf die Republik Frankreich, welche das Deutschland, das Italien verdächtigen wollen, und deutet an, daß jene internationalen Agitationen kaum französischer Herkunft sein können.

Ö. Paris, 20. November, 11 Uhr 11 Min. Vorm. Das Ministerium ist durch eine Coalition von 169 Zeitungen und 148 Monarchisten gestützt; trotzdem bleibt der Regierung die frühere republikanische Majorität, so daß es Greys ohne Gefahr für die Neubildung des Cabinets bleibt. Greys konfirmt bis jetzt nur mit Freycinet. Greys erklärt um so feiler auf seinen Posten verharren zu wollen, je offener die heutigen Vorgänge angedeutet werden. Greys erklärt, daß das Reich diejenige eigentlich verfassungsmäßige gegen ihn feil gehalten war. — Zum Unterredungsrichter in der Affaire Wilson ist Appellat Vorleser angeordnet ein Freund der Greys'schen Familie, er nennt **W. T. B.** Wien, 20. November, 10 Uhr 50 Min. Privatverkehr. Decker, Privatverkehr 27600. Decker, Privatverkehr 27600.

P. Dem Vizepräsidenten von Nichtsofen ist von Czaren der Stankowskiden-Orden I. Klasse verliehen; General von Werder hat eine goldene Tabakpfeife erhalten.

Politische Wochenschau.

Von Arthur Keyfsohn.

Die trübe Stimmung, welche Deutschlands Volk und seinen Souverän beherrscht, hat den Letzteren nicht abhalten dürfen, seinen Repräsentationspflichten im reichsten Ausmaße gerecht zu werden, welche ihm der Besuch des russischen Czaren auferlegte. Die vielbelästigte Begegnung Alexanders III. mit unserem Kaiser ist nun zur geschichtlichen Thatfache geworden und selbst das Kaiserthum hat sich bereit finden müssen, nachträglich die löbliche Gründung zurückzunehmen, mit welcher es das Gerücht von der Gärnerei und seine Verbreiter in der öffentlichen Meinung um alle Glaubwürdigkeit zu bringen, verfußt hatte. Ein nicht zu unterschätzendes Beispiel für die Unverlässlichkeit und Gewerkschaft offizielles Diktanden, das sich unser politisches Publikum nur recht zur Warnung dienen lassen sollte, denn, wie man sich erinnert, wurde Seiner schon als „Reichsfeind“ in Acht und Bann gehalten, der sich befehlen ließ, trotz der „böswilligen Gründung“

Reise um die Woche.

Von (Nachdruck verboten).

Theodor Herrl.

Graf Moriz von Sigmund.

In einem dieser netzen Novembertage war es. Ich sah vor meinen Kammer — eigentlich ist es ein ganz gemeiner Mann, der zu den härtesten Raubern gezählt werden darf — aber immerhin nicht unverschämlich viel nobler und wird zugleich die wohlhabende Ehegatte viel besser aus. Sagt doch auch Dante so hübsch und unvergleichlich: „Nel mezzo del camin ... In der Mitte des Kamins.“ Ich sah also recht trübseliglich, wie wenn mir Jemand zugehört hätte, und doch war ich allein. Da medierte mir mein Diener ich habe tatsächlich seinen und Sagt so nur, mir die Empfindungen der vornehmen Leute im Auge zu wecken ... da medierte mir mein Diener Seghe. „Ich bin nicht zu sprechen ... Lassen Sie ihn einreden“ lautete ich elegant, wie ich es in modernen Konversationsbüchern gelernt hatte. Mein Diener verzichtete sich schmerzhaft und verließ mich so lautlos, wie wenn er wirklich dahingewandert wäre. In den anschließenden Minuten geht es nicht anders zu.

Gleich darauf öffnete sich die Thür, und mein Freund, der Graf Moriz von Sigmund, trat ein. Ich weiß nicht, ob Sie den Grafen kennen. Er ist ein etwas schamhaft gewordener Cavalier, aber schon sein Urarbeitsort war ein Zungenstücker, und deshalb ist es für mich immerhin eine Ehre, wenn er über meine niedere Schwelle tritt. Ich fahre immer eine seiner Witzarten bei mir und pflege dieselbe mit ungeheurer Wichtigkeit vorzutragen, wenn ich irgendwo zum Zweilen eingeladen bin. So nobel verzichte ich die Gohrnenhaftigkeit. Er selbst ist gegen mich von hinwiederher Uebenswürdigkeit und läßt mich seinen Zungenstücker so oft führen, wobei beglaubliche Erfahrungen vorliegen, daß es schon zur Zeit der Kreuzzüge Gesäthe gegen hat. Wir haben miteinander unter diese Zungenstücker gemacht. Wir glänzen weiter für die besten Dinge: für Waagegl, Havannakaut und Coups. Das schnippt Menschen aneinander.

„Gute Idee!“ fragte der Graf, indem er mit seinen nassen Schiefeln meinen Sammetkleidung aus der Thür betrat.

„Ja“, antwortete ich lehrhaftig. „Ich habe mich soeben mit einem der erhabenen Probleme befaßt. Aber die erhabenen Probleme laufen Eines und dasselbe. Sie können dabei.“

„Das thut mir recht leid“, sprach er und ließ sich mit wadmännlicher Beschäftigung auf meinen Schiefeln nieder. „Dart man rauchen?“

„Wenn Sie eine Cigarre haben, Graf — ohne Weiteres.“

Er hatte eine. Ich unterdrückte mißfällig einen Schrei des Grauens.

der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung die Reise des Czaren nach Berlin für möglich zu halten.

Denn ist Alexander III. unser Hofes Gast gewesen. „Auf Befehl“ Kaiser Wilhelms war Fürst Bismarck zu rechter Zeit in der Hauptstadt eingetroffen. Der Graf erhielt als Gelegenheitsrediger, mit dem zu sprechen es ihm, trotz allem nicht an „Lust“ gefiel, sich ihm im Hoftheaterpalast zu empfangen, über eine Stunde mit ihm zu konfirieren und ihm Abends beim Galabier vor allen Anwesenden mit gewöhnlicher Lebenswürdigkeit zuzuhören. Fürst Bismarck seinerseits hatte die Zufälligkeit gewählt, der Czaren mit dem Czaren und der Kaiserin beim Besuch, um bei Kaiser Wilhelms die Besichtigung des schwarzen Adlerordens an den russischen Volkshelden in Berlin, Grafen Schadowitz, zu beantragen. Genüß ein Austausch persönlicher Höflichkeiten, welcher schließlich zu dem Tonauf der einzelne unserer inspirierten Zeitungen noch am Tage der Ankunft des Selbstherrschers in Berlin anzufangen, für möglich gehalten hatten.

Freilich Diefelben wagen sich über kurz oder lang entschieden fühlen, welche von diesem Austausch höchsten Lebenswürdigkeit, wie von dem Ausdruck ehrenrätiger Herzlichkeit, den Alexander III. im Verkehr mit seinem großen Großvater selbst, um einen Umschauung in dem Finanz- und politischen Verhalten beider Nachbarn zu erwarten zu dürfen werden. Kein Profaner weiß, was zwischen den seitlichen Persönlichkeiten gesprochen worden sein mag; allein es liegt doch nahe, anzunehmen, daß man weniger von der Minister-Expediente in Frankreich, als von dem Verlauf der geschichtlichen Ereignisse gesprochen haben werde, wie sich die selben seit der Kaiserbegegnung von Sankt-Petersburg angepielt haben und auf die Beziehungen der beiden ehemals Verbündeten von Einfluss gewesen sind. Daß da in manchen Punkten eine Klärung der Ansichten und überhaupt Klarheit in Bezug des gegenseitigen Verhältnisses gewonnen worden sein mag, ist unüberwiegend anzunehmen. Man wird nun abzuwarten haben, welchen Rücksicht diese nun gewonnenen Anschauungen des Czaren binnen kurzer Zeit in Ansehung zeitigen werden. Genüß militärische Vorbereitungen, welche der Kriegsmilitär Alexander III. verfügt, wie die Sprache der Petersburger, Moskauer und Warschauer Presse hierfür da als politisches Barometer dienen, von welchem man die Schwere des Luftdruckes ohne große Mühe ablesen kann.

Die neuesten Nachrichten aus Paris mögen dann vielleicht bei Alexander III. zu unwillkürlichen Verbindungen der Bismarck'schen Darlegungen geworden sein. Der plötzliche Sturz des Ministeriums Rouvier, der Antritt gegen die konstitutionelle Stellung des Reichspräsidenten, der einen Rückgang der Reichsregierung ankündigende Rücktritt der Kaiserin, welche die Kaiserin-Casseler-Anbahnung Bolzler, die moralische Falschheit, welche die Kaiserin-Casseler-Anbahnung Bolzler innerhalb der Republik aufdeckte — Alles das waren ohne Zweifel ebenbürtige Wahrnehmungen, die dazu angefaßt blieben, dem Czaren einen moralischen und körperlichen Uebel für einer inhimerischen Verbindung mit diesem Frankreich in der Lage einzufügen, wie eine solche nicht von keinem panaisirischen Rathgeber nahe gelegt und angeordnet worden.

Doch der Ministerpräsident Rouvier schließlich über eine von der ängstlichen Finanzen formulierte Interpellation in der Wilson-Angelegenheit zu Fall kam, dürfte wohl in den Klaren des gestrichelten Cabinetes gelegen haben. Genüß wie seiner Zeit Wankbrot, hat auch Rouvier diese Katastrophe mit seiner parlamentarischen Berechnung herbeigeführt. Er hätte, daß er sich selbst verliere, wenn er in seiner ministeriellen Stellung noch länger die Zedung für alle die Begehungen- und Unterfertigungsünden herzuheben habe, welche man im Gehirne für unerlässlich hielt, um den Schweregehorh der Republik nicht von vorwärts seinen Widersachern preiszugeben und somit die Stellung Greys selbst un-

möglich zu machen. Rouvier aber beschloß, das Opfer seines Portefeuilles zu bringen, um seine eigene Person für die Zukunft durch eine so intime Bekanntschaft mit dem Greys-Wilson-Anliegen nicht ein für alle Mal blosszustellen und unendlich zu machen. Er ließ sich daher von Clemenceau führen, und er verzichtete auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, den Präsidenten der Republik in die Lage, den Führer der Gelegenheits-Majorität vom 19. November, Herrn Clemenceau, mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu betrauen. Dazu freilich mag sich Greys noch immer nicht ohne Weiteres entschließen. Er hatte bisher bei jeglichem Anlaß die Vertikung Clemenceaus abgelehnt und hat sich auch diesmal zunächst am Freyheit gehalten. Allein ich fürchte, Greys wird nicht um diesen politischen Punkt herumkommen. Herr Clemenceau hat mit Hilfe der ultraliberalen und der monarchistischen Elemente gestiftet. Er ist zur Stunde Herr des Schicksalles — wenigstens der parlamentarischen Theorie nach — und der Ministerführer wird nun zu erwarten haben, ob er im Stande ist, ein lebensfähiges Cabinet um seine Person zu vereinigen.

Man wird das bis auf Weiteres zu bezweifeln haben. Allein in Frankreich wird nicht eher eine feste Verbindung eintreten können, als bis auch das Experiment mit Clemenceau gemacht worden, um diesem unklaren Stoffe mit der rückwärts-jahrbuchigen Gesinnung Gelegenheit zu geben, sich abzuwöhnen. Vielleicht liegt sogar in einer Cabinetsbildung durch Clemenceau noch das einzige Mittel, um Greys vor einer freiwilligen-angelegenen Abhandlung zu schützen. Denn wenn auch dieselbe neun Zehntel der gegen den Schweregehorh des Präsidenten geforderten Anträge und Verordnungen sich als unzulässig erweisen müßten, die Macht der Fiktion ist an der Stelle eine so große, daß alle Wohlgerichte Arabien nicht hinreichen würden, um Wilson mit Greys von den Fiktionen reinzuwaschen, welche eine geschäftliche Propaganda ihnen andichtet. Und mit der Macht dieser Fiktion muß in Frankreich unserer Lage vor Allem gerechnet werden. Nicht was wirklich ist, gilt dort als Wahrheit und bestimmend, sondern das, was für die Wahrheit ausgegeben und als solche glaubt wird.

Einen weit ernstlicheren Anblick, im Verhältnis zu diesen heberhaften Zuständen, gewähren da die Anstrengungen der deutschen Reichsregierung, durch die Grundzüge der Vorlage für Alters- und Invalidenversicherung bei uns die sozialen Gegenstände einzuführen zu mildern. Das Ziel ist doch jedenfalls zu loben — ob man grundsätzlich auch der zwanzigjährigen Befristung finanzieller Mittelung des Reiches, was so sehr unerschrocken. Nachdem nun schon einmal die Straffen- und Unfall-Versicherung strengere Bestandtheile unserer Gesetzgebung geworden, würde sich ein dofirinärer Widerstand gegen den Ausbau dieser beiden sozialen Gestecke um so weniger empfehlen lassen, als den Widerspruch der Staatshilfe in diesem Reichstage jede Aussicht fehlt, ihre gegenseitigen Beziehungen um Lösung zu bringen. Durch die Mittelung, welche die Kaiserin, postum am Ende der Welt, um wenigstens im Einzelnen jene Anschauungen zur Anerkennung zu verhehlen, welche die liberale Opposition vertritt. Es gibt da so viele einschneidende Bestimmungen über die Höhe der Pension, die Altersgrenze, die Quittungsbedingung u. s. w., welche eine andere Redaction erheben, zu deren Herbeiführung der erleuchtete Rath der Oppositionsmittelgeber sehr von Nutzen sein könnte. Und wenn man auch nicht mit glanzen dürfen, durch diese Art der sozialen Gesetzgebung die Gefahren der sozialen Frage gänzlich beseitigt zu haben, so wird man sich wohl der Hoffnung hingeben können, daß Explosionen, wie sie eben noch in Ochsina durch den Tod der Anarchisten gestiftet wurden, doch jedenfalls auf diesem Wege eher zu vermeiden seien, als auf dem sonst beliebigen Wege der politischen Ausnahme-Gesetze.

„Ich habe sie bekommen“, sagte er erklärend hinzu, als er sie, entlastet nach der angestammten Seite schielend anordnete. „Etwas herbeigeführt wurden, eine zweite Stimmung, wie wenn sich Jemand Geld ausborgen will. Die Frage konnte nur noch sein, welcher von uns beiden es war. In solchen Fällen pflege ich zum Angriff überzugehen.“

„Graf Moriz“, rief ich, „Sie fragen mich gar nicht, was für ein Problem mich beschäftigt hat?“

„Stets bin ich nicht neugierig“, meinte er ... „Ich sah Gefahr in meinem „Zweiten“ und erklärte daher schnell: „Das Problem, wie ein Fremdenrecht wohl in der Wirklichkeit aussehe, und wie man auf ändernder ethische Weise dazu gelangen könne.“

Graf Moriz von Sigmund blieb einige Zeit sprachlos. Dann sagte er in einem Ton, aus dem man ungeschliffene Lieberzeugung herauszuhörte: „Das ist ein schönes Problem.“

Die Situation war gelöst. Der Edelmann rauchte, ich sah ihm zu. (Dieses anmuthige kleine Bild des sozialen Lebens bitte ich nicht zu übersehen, weil es in selbsterleuchteter Hänge.)

Nach einer kurzen Weile hatte der Graf jedoch seine sämmtlichen Gedanken gesammelt, und er hielt mit folgender Ansprache: „Meber Freund!“

„Ich verbeugte mich geschmeichelt.“

„Meber Freund! Wenn mich Ihre Mittheilung tief erschüttert hat, so ist das nicht lediglich auf mein Wohlwollen für Sie zurückzuführen. Ich selbst war in diesem Augenblick einer adäquaten Summe nicht abgeneigt.“

„Ein seltsamer Augenblick, Herr Graf!“

„Sie dürfen mir glauben. Ich will Ihnen aus die Erklärung mittheilen, die mir nicht ein unmittelbarer Vortheil entgegensteht, sondern ein Nutzen, der mir ein wenig entfernt, außer Geld ... Hören Sie, was vorliegt! Ein Mann meines Ranges wird sich selbstverständlich von allerlei Geschäften leiten in allerlei Kombinationen gezogen. Nun pflege ich freilich Anträge aus denen mir nicht ein unmittelbarer Vortheil entgegensteht, runder mit dem Hinweis auf die Standespflichten abzuweichen. Es würden mir aber häufig zwei Unternehmungen vorgeschlagen, bei denen der Gewinn auf der Hand liegt. Zur war für beide ein gewisser Vertheilungsgrad erforderlich.“

„Jawohl. Das ist Unternehmungen war: Schweregehorh einer sub-amerikanischen Republik zu werden. Dem vorigen Präsidenten gebrauchte es an einem Willen für seine Tochter. Die Anstellung vor sehr gut dort. Für einen Mann von meiner Erziehung ist ein solcher Posten wie geschaffen. Und wenn ich mich täglich rasieren lassen kann, so lie ich einen großen Rauber aus unerfahrenen Mädchen. Die Tochter des Präsidenten würde mir also sicher gehören. Allein ich bedachte der Preiselphen nach Südamerika. Ich theilte meine Absichten vor-

deren Beuten mit, aber fast Jeder war lieber ein Ungläubiger, als mein Wohlweller. Mit unglücklicher Ausrufung, die vielleicht nur Sie ganz widerlegen könnten, ließ ich mich doch ein Bündnis zusammen, indem ich meinen Geldbesitzer die unerhörten Maßregeln, die ich begehren würde, mit verlässlicher Farbenpracht ausmalte. Ungläubigerweise wartete die öffentliche Entrüstung jenes Landes nicht auf mein Excentricum; eben als ich mich zur Reife anschickte, wurde der Präsident abgesetzt, weil er sich hatte betheilen lassen, wie wenn er ein eigener Schweregehorh gewesen wäre. In meinem ersten Schmerz beugte ich eine bestagenswerthe Thore.“

„Am Gottschwillen, Graf, Sie haben das Gieß zurückgegeben?“

„Woh! halten Sie mich? ... Nein, ich ließ mich umgarnen aller Leute, die ich kenne, weil ich mich gut unterhalten wollte. Dies geschah.“

„Hilt — die Moneten sind verjüngelt.“

„Das war doch keine Thore!“ Die sieben Weisen Griechenlands könnten nicht intelligenter thun!“

„Warten Sie! ... Als ich so weit war, kam — zu spät — der andere Vorschlag: ich sollte fürstlich von Metallen werden. Die Metalle schienen sich nämlich nach der mit einem lausenden Regenten verbundenen Selbstständigkeit. Ein in solchen Geschäften bewandertes Agent erbot sich, mir die fürstlichsten um einen Spottpreis zu veräußern. Ein Abgeordnetermandat in England ist theurer. Aber wie sie vorhin nicht ohne Scherz bemerken, sind schon fünf Jahr ein nachdunkelstimmender Betrag, wenn man dieselben nicht beugt. Mein Gegen-vorschlag, das nötige Kapital im Subscriptionswege für mich aufzubringen, fand keine Beachtung.“

„Schade!“ rief ich, „es hätte da ein wahrhaft moderner Staat gebildet werden können. Ein Staat, gegründet auf Rationalität und Fortschritt.“

„Allerdings“, meinte der Graf. „Und sagen Sie selbst, bin ich nicht zum Herrscher eines kleineren Volkes wie geboren? Ich kann einem Bankett präsidieren. Ich kann Jedem auf die Schulter klopfen. Meine Namenbunte-Liste zu geben, habe ich in den Wechselbörsen des Lebens gelernt. Ich kann einen Einzugsammel, wenn er fromm ist, befehlen. Ich kann leuchtig mit der Hand winken. Jüdische Handelskathern die Wangen zu küssen, bereitet mit keine unüberwindliche Schwierigkeit. Die Dinge vor Freiheit würde ich in meinem Bosse durch harte Verhandlungen erhalten haben. In einem solchen Parteien werden die Metalle nie bekommen!“

„Wenn ich nur das Geld hätte aufbringen können! Wie das klinge: Moriz I. durch das Wollen des Volkes fürstlich von Metallen!“

„Und was wäre Greys Solche erste Regierungsbefehl gewesen?“

„Und die zweite?“

„Die beiden nicht einzulösen ...“